

Erklärung zur Genealogie von Dr. Andreas Hölscher

Ein Familienfoto in Horhausen im Jahr 1919. Der Erste Weltkrieg war vorbei und der Vertrag von Versailles unterzeichnet. Pankraz Vogt war gerade einmal 61 Jahre alt. Ein hartes arbeitsreiches Leben lag hinter ihm. Als er sechs Jahre später starb, hatte er sich seinen großen Traum erfüllt. Er war Müller auf seiner eigenen Mühle. In jungen Jahren hatte er die ehemalige Klostermühle von Horhausen gekauft. Er hatte sich dafür hoch verschuldet. Erst mit 36 Jahren war er in der Lage zu heiraten und eine Familie zu gründen. Die ärmliche Kleidung auf dem Bild lässt etwas von dem entbehrungsreichen Leben der Familie Vogt erahnen. 10 Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Es war selbstverständlich für sie, auf der Mühle mitzuarbeiten. Nur gemeinsam konnte die Familie es schaffen. Warum aber all diese Anstrengung? Woher kam der Traum nach einer eigenen Mühle? Ein Blick in die Familiengeschichte von Pankraz Vogt gibt Klarheit.

Bis zu neun Generationen konnte ich zurückverfolgen. Die wichtigste Quelle waren für mich die Kirchenbücher: Ehematrikel, Taufmatrikel und Beerdigungsmatrikel. Die gibt es erst seit etwa 1600. In vielen Pfarreien gibt es große Lücken: durch Kriege und Brände und andere Katastrophen, so dass oft keine lückenlose Ahnentafel bis 1600 zurück verfolgt werden kann. Um so erfreulicher, was alles bei seinen Vorfahren zu Tage kam.

Pankraz Vogt stammt aus einer Weberfamilie. Schon der Urgroßvater seines Großvaters war Weber, Vermutlich auch dessen Vater und Großvater Hanß Vogt, der vor 350 Jahren aus einem kleinen Anwesen in Starkenschwind bei Scheßlitz stammt. Es ist der älteste mir bekannte Vorfahre mit Namen Vogt. Das heutige Haus (wohl knapp 200 Jahre alt) ist heute noch im Eigentum der Familie.

Das Weberhandwerk war ein Handwerk der kleinen Leute. Es war nicht zünftig organisiert und somit von jedermann auszuüben. Eine Werkstatt war nicht nötig. Die Weberei geschah in Heimarbeit durch die ganze Familie. Der Webstuhl stand in der Stube. Die Hausweberei war im 18. und 19. Jahrhundert typisch für das eher ärmliche Oberfranken.

Der Urgroßvater von Pankraz Vogt - auch er hieß Pankraz Vogt - schaffte den sozialen Aufstieg: Er heiratete in einen Bauernhof in Windischschletten ein. Leider existiert der Bauernhof heute nicht mehr. Sein nachgeborener Sohn Johann Konrad Vogt - der Großvater von unserem Pankraz Vogt - konnte wiederum in einen Bauernhof einheiraten: in Burglesau. Dieser ist heute noch in Familienbesitz. Manch einer von euch kennt ihn ja. Für dessen Sohn Georg Vogt war die Weberei nur noch ein Nebenverdienst. In der Hauptsache war er Bauer.

Pankraz aber war nur der zweitgeborene Sohn von Georg. Er konnte den Bauernhof in Burglesau also nicht erben. blieb also nur noch die Hausweberei. Mindestens 200 Jahre lang hatte die Hausweberei die Familie Vogt ja ernährt. Doch die Zeiten hatten sich geändert. Pankraz hätte als Weber niemals eine Familie ernähren können. Die Industrialisierung kam dazwischen. Ein Jahr nach der Geburt von Pankraz war in Bamberg die Bamberger Baumwollspinnerei - später ERBA genannt - gegründet worden. Die modernen Maschinen arbeiteten viel schneller und preisgünstiger als die Heimweber. Das führte zu einem dramatischen Strukturwandel in Oberfranken. Viele zogen als Arbeiter in die Städte oder wanderten nach Übersee aus. Pankraz Vogt suchte sein Glück in Horhausen. Es war also der Kampf um die eigene Existenz, die ihn dazu brachte, die Mühle zu kaufen.

Ahnenforschung hat sich früher meist nur mit der männlichen Linie beschäftigt. Erst in den letzten Jahrzehnten ist man dazu übergegangen, auch die

mütterliche Linie zu verfolgen. Und gerade die Linien der Mütter sind bei den Vorfahren von Pankraz interessant.

Es ist nicht bekannt, wie der Vater von Pankraz Gelegenheit hatte, seine künftige Frau kennen zu lernen. Vielleicht war es eine arrangierte Ehe zwischen dem Bauerssohn Georg und der Müllerstochter Anna Cunigunda, der Mutter von Pankraz. Sie stammte aus dem Kleinziegenfelder Tal und zwar aus der größten und bedeutendsten Mühle des Kleinziegenfelder Tals, der Erhardsmühle. Wie sich die beiden letztlich kennen gelernt haben, bleibt verborgen. Sicher ist jedenfalls, dass sowohl Georg als auch Anna Cunigunda eine gute Partie waren.

Die Erhardsmühle ist eine spätmittelalterliche Gründung. Seit dem 16. Jahrhundert ist sie nachweislich im Besitz der Familie von Anna Cunigunda, die eine geborene Hemmer ist. Leider brannte die Erhardsmühle 1976 ab. Aber selbst das moderne Sägewerk, das heute dort steht, ist immer noch in Familienbesitz. Ein Studienkollege von mir, der heute als Priester in Kasachstan arbeitet, stammt aus der Erhardsmühle. Er ist also ein sehr weit entfernter Verwandter - der letzte gemeinsame Vorfahre dieses Studienkollegen Peter Eichenhüller und von euch hat vor 200 Jahren gelebt und war der Vater von Anna Cunigunda.

Viel Interessantes könnte man zu den Vorfahren sagen. Auffallend viele Handwerker finden sich darunter: Weber, Korbmacher, Gerber, Metzger und Müller. Auch Bauern sind dabei. Jede Generation, die man weiter zurück verfolgt, bringt doppelt so viele Vorfahren. Jeder von uns hat einen Vater, aber zwei Großväter und vier Urgroßväter und so weiter. Deshalb kann Ahnenforschung nahezu unerschöpflich sein. Einem Zweig der Familie möchte ich aber noch etwas genauer nachgehen: Der Großvater von Anna Cunigunda Hemmer aus der Erhardsmühle hatte wiederum einen Großvater. Der hieß

Andreas Hemmer und war Müller auf der Erhardsmühle. Er hat vor 300 Jahren gelebt. Während man sonst im Kleinziegenfelder Tal immer in der direkten Nachbarschaft geheiratet hat, hat Andreas Hemmer eine Frau aus Scheßlitz geheiratet. Sie hat den klangvollen Namen Maria Cunegunda Bonalino.

Bonalino ist in Scheßlitz auch heute kein unbekannter Namen. Es gibt sogar eine Bonalino-Straße. Was hat es mit Bonalino auf sich?

Giovanni Bonalino war vor 400 Jahren in Bamberg der fürstbischöfliche Baumeister. Von ihm stammen in Oberfranken etliche Kirchen und Pfarrhäuser. Und er war tatsächlich dieser Giovanni Bonalino der Ur-Ur-Großvater von Maria Cunegunda.

Giovanni Bonalino aus dem Städtchen Roveredo im Misoxtal. Wenn Ihr schon mal über den San-Bernadino-Pass nach Italien in den Urlaub gefahren seid, seid Ihr durch Roveredo gekommen. Das Städtchen gehört zu Graubünden, also der italienischsprachigen Schweiz.

Roveredo hat heute 2200 Einwohner. Im 16. und 17. Jahrhundert sind viele Handwerker aus dem Misoxtal auf der Suche nach Arbeit ausgewandert. Die Graubündner Handwerker waren damals in Europa billige Gastarbeiter. Oft waren sie als Bautrupps im Familienverband unterwegs. Giovanni (Johann/Hans) Bonalino arbeitete in unserer Gegend zusammen mit seinem Bruder Giacomo (Jakob) und seinem Cousin Udalrich (Ullrich) Zierano. Von Beruf war Giovanni Bonalino Steinmetz. Erhalten hat sich sein Steinmetzzeichen.

Giovanni hat in unserer Gegend wahrscheinlich ab 1610 als Steinmetz beim Bau der Gügelkirche gearbeitet, wobei er - wie aus späteren Reklamationen hervorgeht - großen Einfluss auf die Gestaltung der Kirche nehmen konnte. Eigenverantwortlich baute er mit seinem Bruder 1614 die Kirche in Reundorf. 1619 arbeitete er am Weimarer Stadtschloss und beschäftigte dazu einen Bau-

leiter und nach eigenen Angaben bis zu 80 Handwerker und Helfer. 1624 erweiterte er das Coburger Schloss mit dem Altan-Bau zu einer Vierflügelanlage. Endlich bekam er 1625 vom Bamberger Fürstbischof Johann Georg II. Fuchs von Dornheim, genannt "Hexenbrenner" eine Festanstellung als Hofbaumeister. Er baute verschiedene Kirchen - wie beispielsweise die Bamberger St. Stephanskirche - und viele Pfarrhäuser, war aber hauptsächlich mit Reparaturen beschäftigt.

Seit 1610 lebte Bonalino in Scheßlitz. Er heiratete dort eine Anna Beuerlein. Bonalino muss zu diesem Zeitpunkt bereits verwitwet gewesen sein. Er hatte offensichtlich schon drei erwachsene Söhne: Martin Bonalino, den er immer wieder als Bauleiter einsetzt, und Udalrich und Jakob Anton Bonalino, die 1612 ins neugegründete Priesterseminar eintrat. Bei Udalrich war wohl Giovanni Bonalinos Cousin der Pate und bei Jakob Anton Giovanni Bonalinos Bruder der Pate.

Mit seiner zweiten Frau Anna Beuerlein hatte Giovanni Bonalino drei Kinder. 1628 konnte er für sich und seine Familie in Bamberg ein standesgemäßes Haus erwerben: Das Haus zum Kamel. Es war die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. 1632 besetzten die Schweden Bamberg zum ersten Mal. Vielleicht floh die Familie Bonalino daraufhin nach Scheßlitz. Sohn Hans starb ein halbes Jahr nach der Einnahme Bambergs mit nur 17 Jahren in Scheßlitz. Unter Hochdruck musste Bonalino die Schanzanlagen verstärken. Der Fürstbischof lehnte es daher ab, ihn nach Kronach zu schicken, um die dortige Befestigung zu verbessern. Alle Mühen waren allerdings jedoch vergebens. Zwei Monate nach dem Tod seines Sohnes Hans wurde auch Scheßlitz von den Schweden erobert und gebrandschatzt. Wahrscheinlich starb Giovanni Bonalino dabei. Seit 1633 wurde seine Frau Anna als Witwe bezeichnet. Was von Giovanni Bonalino in

Scheßlitz blieb, ist sein Wappen auf dem Schlussstein der Pfarrkirche, die er neu gewölbt hatte.

Aber trotz aller Zerstörung ging das Leben der Familie Bonalino weiter. Johann Bonalino, auch ein Sohn von Giovanni und Anna, wurde Pfleger des Elisabeth-Spitals in Scheßlitz - damals die reichste Sozialstiftung im Fürstbistum Bamberg. Im Alter von 59 Jahren heiratete er die Forchheimer Bürgerstochter Elisabeth Thaig. Gemeinsam hatten sie zwei Söhne. Elisabeth überlebte ihren Mann um 35 Jahre. Nach ihrem Tod wurden Johann Jacob und seine Frau in der Spitalkirche beerdigt.

Die Söhne von Johann Jacob hießen Johann Friedrich und auch - wie der Vater - Johann. Beide studierten in Bamberg. Johann Friedrich verwaltete den Besitz der Familie in Scheßlitz und wurde schließlich Bürgermeister. Er schlichtete einen Streit mit dem Fürstbischof und stiftete den Barockkelch auf dem Gügel. Johann Jacob war für die geistliche Laufbahn vorgesehen, heiratete jedoch und trat in den fürstbischöflichen Dienst ein. Auch er machte Karriere und wurde der oberste Verwalter der fürstbischöflichen Stadt Fürth.

Auch der Scheßlitzer Friedrich Bonalino heiratete: Catharina Fiedel aus Scheßlitz. Ihre Söhne studierten: Martin, der älteste, wurde Priester und lebte vom Vermögen seines Vaters in Scheßlitz, Andreas schlug die militärische Laufbahn ein und wurde Fähnrich der fürstbischöflichen Festung Forchheim -, Georg Sebastian verwaltete schließlich den Scheßlitzer Familienbesitz. Er wurde zum obersten Bierkieser gewählt, hatte also über die Qualität des Bieres der Scheßlitzer Brauereien zu wachen.

Eva Maria Bonalino, das älteste Kind von Friedrich und Catharina blieb unverheiratet. Die andere Tochter war Maria Cunegunda Bonalino - eben

diejenige, die in die reiche Erhardsmühle im Kleinziegenfelder Tal einheiratete.
So schließt sich der Kreis.

Die Familiengeschichte von Pankraz Vogt. Was uns bleibt, ist eine Erkenntnis:
Die Familie war ausgesprochen heimatverbunden - über Jahrhunderte hinweg.
Aber aus der Not heraus konnten zwei Männer der Familie Geschichte
schreiben. Sie ließen alles hinter sich, um in der Ferne neu zu beginnen:
Giovanni Bonalino aus Roveredo und Pankraz Vogt aus Burglesau.